

Eigene Rollen anderen zur Verfügung stellen!

Die Kunst des Auswertens von Erfahrungen liegt in der Fähigkeit, aus möglichst vielen Perspektiven Erfahrungen zu bewerten um daraus Schlüsse zu ziehen, die Erkenntnisse zulassen. Je mehr und je unterschiedlicher die Bewertungsperspektiven sind, desto schlüssiger werden erkenntnisgestützte Aussagen, auch im Hinblick auf Möglichkeiten, die sich daraus zusätzlich ergeben.

Kerstin Feirer

Wir haben heute in unserer weiteren Arbeit zwischen einem multidisziplinären und interdisziplinären Arbeitsansatz zu unterscheiden. Das Bündel verschiedener Disziplinen („multi“) ist von anderer Natur als wenn eine Disziplin in einer anderen aufgeht („inter“).

Die Gleisdorfer Unternehmerin Kerstin Feirer hat unser Motiv „Kunst, Wirtschaft, Wissenschaft“ aufgegriffen. Sie führt es allerdings auf eine andere Ebene. War das in unserer Vorgeschichte auf die Kooperation der drei Sektoren beschränkt, um darin neue Praxismodelle zu erkunden („multi“), geht Feirer einen grundlegenden Schritt zum „inter“ weiter.

Sie skizziert in ihrem Input einen Modus, der ein klares Ziel hat:

Wenn wir in diesem Zusammenhang von Nutzen sprechen, lässt sich dieser auf eine Aussage konzentrieren: „So habe ich es noch nie gesehen“

Feirers Ausführungen zielen auf ein Fazit, von dem wir wissen, daß konventionelle Politik und Verwaltung es eher scheuen, weil es gewöhnlich ohne Wow-Effekte auskommt und auf reale, nachvollziehbare, darstellbare Veränderungen zusteuert, die gerade wegen ihrer Prozeßhaftigkeit oft nicht auf flotte Art sichtbar sind:

Interdisziplinäre Prozessarbeit in der Praxis: Weg vom Werk – hin zum Prozess!

Das sind nur einige Punkte aus dem Feirer-Input, die wir in hochkarätiger Korrespondenz mit Grundlagen und praktischen Erfahrungen rund um die Eigenständige Regionalentwicklung sehen. Eine spezielle Anregung liegt in folgender Feststellung:

Die unterschiedlichen Zugängen ermöglichen ein Mehr an Erfahrungen und daraus generierten Erkenntnissen für jede Disziplin, die ihre Perspektive den anderen zur Verfügung stellt.

Achtung! Eine Disziplin, stellt ihre Perspektiven den anderen Disziplinen zur Verfügung. Das ist eine äußerst brisante Bedingungen für kollektive Wissens- und Kulturarbeit. Vor allem auch deshalb, weil ihre mögliche Simulation zu völliger Unwirksamkeit führt. Das heißt, wer sich solche Modi bloß scheinbar bedient, um im Wording eine gute Figur zu machen, bleibt verlässlich ohne brauchbare Ergebnisse.

Im Gegenzug verlangt dieser Modus einige Kühnheit, eigene Positionsvorteile -- etwa innerhalb gesicherter Bezugssysteme kanonisierter Inhalte -- rückhaltlos aufzugeben und fürderhin auf das schneidende Monty Python-Zitat zu verzichten: „Sie sind nicht qualifiziert!“

Das bedeutet, einschlägige Berufserfahrung, gestützt auf entsprechendes Fachwissen/fachspezifisches Wissen ergeben keine Befugnis, sich in der Kooperation über andere zu erheben. Das ganze Vorhaben kann nur dann gelingen, wenn alle Beteiligten zueinander in Augenhöhe bleiben.

Zu den Vorschlägen einer adäquaten Praxis reiht Feirer aber auch die Aufforderung, sich auf einen Paradigmenwechsel einzulassen, der nichts weniger verlangt, als liebgewonnene Vorrechte innerhalb eines eher antiquierten Bezugssystems aufzugeben, um dem Erringen neuer Qualitäten einen Weg freizumachen:

Vorweg: hierbei handelt es sich um einen Paradigmenwechsel des bisherigen Praxisbetriebs, der große Sensibilität und Disziplin von allen Beteiligten fordert. Verabschieden wir uns von Bildern wie Mäzenatentum, Wissenshoheiten und geistig kultureller und unternehmerischer Eliten, die ihren Herrschaftsanspruch darauf begründen, dass die jeweilige Disziplin ausschließlich dazu im Stande ist, Kunst, Unternehmertum und Wissen zu erschaffen!

Kunst Wirtschaft Wissenschaft – Multidimensionale Spielräume der interdisziplinären Prozessarbeit

Kerstin Feirer, Unternehmerin

Ausgangspunkt

Wer in der Kunst, der Wirtschaft und den Wissenschaften nach einem gemeinsam geeigneten Ausgangspunkt für neue Denk- und Praxisansätze sucht, findet ihn, indem er sich mit dem Kern des Tuns dieser scheinbar unterschiedlichen Disziplinen befasst. Was tun die Kunst, die Wirtschaft und die Wissenschaften? Gibt es eine Aussage, auf die man sich gemeinsam verständigen kann? Und kann diese Aussage als tragbarer Ausgangspunkt für weiterführende Überlegungen im Hinblick auf interdisziplinäre Prozessarbeit dienen? Wir meinen ja und stellen damit vieles auf den Kopf, was bisher im gängigen Verständnis des „miteinander zu schaffen Habens“ als Praxis verstanden wurde.

Wir erschaffen! Das ist es, was wir grundsätzlich tun!

Diesen Anspruch erheben Kunst, Wirtschaft und Wissenschaften gleichermaßen. Diese Aussage ist elementar, eine Kernaussage zur fundamentalen Daseinsberechtigung jeder einzelnen Disziplin. Was wären die Kunst, die Wirtschaft und die Wissenschaften, würden sie nichts erschaffen? Immer geht es um das „in die Welt bringen“ von Visionen, die an disziplinspezifischen Nutzen gekoppelt werden. Immer steht dem „in die Welt bringen“ von Visionen ein Prozess voran, der allgemein hin mit Entwicklung umschrieben werden kann. Bleiben wir auf dieser Ebene, entsteht ein Eindruck, dass sich Kunst, Wirtschaft und Wissenschaften im Wesen des Tuns nicht von einander unterscheiden lassen. Die Unterscheidung von einander liegt eben nicht in ihrem wesentlichen Tun sondern in den unterschiedlichen Prozesszugängen, Prozessstrukturen und Prozessperspektiven. Diese Unterschiede sind es, die im interdisziplinären Kontext zum Werkzeug werden, um Visionen zu entwickeln, die sich in die Welt bringen lassen.

Interdisziplinäre Prozessarbeit – der Unterschied macht den Unterschied

Prozesse, deren Ziel das Erschaffen ist, sind dynamisch. Dieser Dynamik liegt Entwicklung zugrunde, die im Verlauf der Prozesse immer neue Ausgangspunkte auf Basis neuer Erkenntnisse generiert. Das Voranschreiten hin zu Zielen, selbst wenn diese nicht von vordefinierten Outputs (Problemlösung) determiniert sind, lässt sich demnach nur durch Erkenntnisgewinn vorantreiben. Erkenntnisse ziehen wir aus Erfahrungen, die wir auf höchst unterschiedliche Weise machen können. Unwesentlich scheint hier die Form, wesentlicher scheinen hier Eindrücklichkeit, Facettenreichtum und die Qualität, die zu Verschiebungen von Erfahrungshorizonten führen. Denn, um als Erfahrung überhaupt wahrgenommen zu werden, muss sich das Erleben wesentlich von sonstigem Erleben unterscheiden. (Beispielsweise signifikante statistische Abweichungen). Um ein Höchstmaß an Erkenntnis zu erzielen, erzeugt man, je nach Strategie und Möglichkeit, möglichst viele Erfahrungen und/oder möglichst viele Perspektiven, aus denen heraus die Erfahrung einer Erkenntnisbewertung unterzogen werden kann. Die gewonnene Erkenntnis ist wiederum Ausgangspunkt für neue Erfahrungen, die neuerlich Erkenntnisse ermöglichen, so lange, bis aus der Vision, der Vorstellung einer Möglichkeit, ein Werk, ein Produkt, eine Dienstleistung oder Wissen entsteht. Spätestens jetzt lässt sich erahnen, worin interdisziplinäre Prozessarbeit ihren Einsatz finden kann und worauf sich ihre grundlegende Wirksamkeit konzentriert, nämlich auf den Ebenen der Erfahrung und der Erkenntnis. Darin begründet sich der Nutzen, der sich für jede Disziplin gleichermaßen ableiten lässt: ENTWICKLUNG.

Erster Arbeitsansatz: Erfahrungen

Welche Erfahrungen stehen uns zur Verfügung? Gibt es themenbezogene Erfahrungen, die wir selbst nicht machen können? Und welche Erfahrungen ließen sich generieren, würden wir gemeinsame (interdisziplinäre) Erfahrungen machen? Der Schwerpunkt liegt hier eindeutig im Erweitern des Erfahrungshorizontes durch das Entdecken von Unterschieden, die Erfahrungen von sonstigem Erleben unterscheiden, Erfahrungsaustausch und dem Generieren neuer Erfahrungen durch gemeinsames Arbeiten.

Der wesentliche Nutzen besteht darin, dass man im Prozess des Erkenntnisgewinnes auf neue und zusätzliche Erfahrungen zurückgreifen kann. Erkenntnisse stützen sich auf mehr „Information“ - die Basis für Entwicklung und die Chance auf Vorsprung.

Zweiter Arbeitsansatz: Erkenntnisse

Die Kunst des Auswertens von Erfahrungen liegt in der Fähigkeit, aus möglichst vielen Perspektiven Erfahrungen zu bewerten um daraus Schlüsse zu ziehen, die Erkenntnisse zulassen. Je mehr und je unterschiedlicher die Bewertungsperspektiven sind, desto schlüssiger werden erkenntnisgestützte Aussagen, auch im Hinblick auf Möglichkeiten, die sich daraus zusätzlich ergeben.

Wenn wir den Nutzen eines interdisziplinären Arbeitsansatzes erörtern stellen wir fest, dass man sich längst dieser Mittel (teilweise unbewusst) bedient. Das Zurückgreifen auf Erkenntnisse anderer Disziplinen ist nicht nur gängiges Mittel sondern eine längst, wenn nicht immer schon praktizierte Notwendigkeit. Man stelle sich vor, Architektur würde sich nicht auf Erkenntnisse der Physik berufen.

Im konkreten Arbeitsansatz soll sich jedoch aus einer unbewussten Teilhabe an Erkenntnissen ein bewusst geführter Reflexionsprozess entwickeln. Der Zugang ermöglicht, neben neuer Erkenntnisse, zwangsläufig die Reflexion des eigenen Prozesses „Erkenntnisgewinn“. Wie wurden bisher Schlüsse gezogen, worauf hat man sich berufen? Was wurde nicht berücksichtigt? Und, wesentlich, worin unterscheidet sich das Ergebnis? Wenn wir in diesem Zusammenhang von Nutzen sprechen, lässt sich dieser auf eine Aussage konzentrieren: „So habe ich es noch nie gesehen“

Neben dem Gewinn neuer Erkenntnisse verfeinert sich nachhaltig der Modus Auswertung um Perspektiven, die zuvor nicht in Betracht gezogen wurden. Diese Erweiterung und Verfeinerung beeinflussen automatisch Möglichkeiten und mögliche Ergebnisse, ein reflexiver Wechsel von Perspektiven vorausgesetzt.

Interdisziplinäre Prozessarbeit in der Praxis: Weg vom Werk – hin zum Prozess!

Was geschieht, wenn Kunst, Wirtschaft und Wissenschaft Themenstellungen gemeinsam erarbeiten? Die Antwort ist einfach wie klar: mehr!

Die unterschiedlichen Zugängen ermöglichen ein Mehr an Erfahrungen und daraus generierten Erkenntnissen für jede Disziplin, die ihre Perspektive den anderen zur Verfügung stellt. Immer ist der eigene Zugang Ausgangspunkt für Betrachtung und Reflexionspunkt für die eigene Entwicklung. Schlagworte wie Vision, Inspiration und Innovation finden hier ihren Ausgangspunkt, die in ihrer Umsetzung den jeweiligen Disziplinen vorbehalten bleibt.

Würden wir uns jetzt darauf beschränken, wäre dies ein multidisziplinärer Arbeitsansatz, der darauf beruht, dass Kunst, Wirtschaft und Wissenschaft, respektive ihre Vertreter, sich auf den Austausch von Erfahrungen und Erkenntnisse beschränken und daraus Erfahrungen und Erkenntnisse für Kunst, Wirtschaft und Wissenschaft ableiten. Dieser Ansatz ist nicht neu und bildet letztlich die Grundlage für den Schritt hin zu interdisziplinäres Arbeiten im Sinne einer Methodik.

Um die Unterscheidung und das Novum eines interdisziplinären Arbeitsansatzes zu begreifen, müssen wir uns folgendes Denken vergegenwärtigen:

Der Unternehmer ist Unternehmer und im interdisziplinären Arbeiten Unternehmer, Künstler und Wissenschaftler sind es gleichermaßen in ihren Metiers. Was die Überschrift mit „multidimensionalen Spielräumen“ bereits andeutet kommt nun an diesem Punkt zu tragen. Der eigene Erfahrungshorizont wird im Erleben von Erfahrungen als Künstler, Unternehmer, Wissenschaftler erweitert, wird aus den Perspektiven Kunst, Wirtschaft Wissenschaft einer Erkenntnisbewertung unterzogen um darüber im jeweils eigenen Kontext zu reflektieren. Voraussetzung dafür ist die Klärung und Stärkung der Unterschiede, gemäß der Perspektiven, aus denen heraus Erfahrungen gemacht und Erkenntnisse gewonnen werden sollen, ihre Überwindung und eine ergebnisoffene Neupositionierung auf Basis der Erfahrungen und Erkenntnisse innerhalb der eigenen Disziplin. Vor allem in Hinblick auf die Verwertbarkeit, also der „Dinge“, die erschaffen werden, muss eine Unterscheidung, dem Wesen der Disziplin entsprechend, getroffen werden, um disziplinadäquate / messbare Ergebnisse erzielen zu können, denen Nutzen zugeschrieben werden kann. Darauf ist besonderes Augenmerk zu legen, besonders im Hinblick auf gemeinsame Zielsetzungen, die sich zwangsläufig klar voneinander unterscheiden müssen und die die jeweilige Disziplin für sich definieren und festlegen muss. Daraus ergibt sich ein Spannungsfeld innerhalb dessen interdisziplinäres Arbeiten erst stattfinden kann.

Gleichordnung der Disziplinen – Überwerfung bekannter Rollen

Welche Rollen spielen Kunst, Wirtschaft und Wissenschaft für einander und was muss überwunden werden, um den interdisziplinären Arbeitsansatz nutzbar zu machen?

Vorweg: hierbei handelt es sich um einen Paradigmenwechsel des bisherigen Praxisbetriebs, der große Sensibilität und Disziplin von allen Beteiligten fordert. Verabschieden wir uns von Bildern wie Mäzenatentum, Wissenshoheiten und geistig kultureller und unternehmerischer Eliten, die ihren Herrschaftsanspruch darauf begründen, dass die jeweilige Disziplin ausschließlich dazu im Stande ist, Kunst, Unternehmertum und Wissen zu erschaffen! Wenn wir, wie vom interdisziplinären Arbeitsansatz gefordert, eigene Rollen anderen zur Verfügung stellen, bedarf es einer Überprüfung der eigenen Bewertungen der jeweils zur Verfügung gestellten Rolle und einer zusätzlichen Bedeutungszuschreibung im Sinne einer möglichen Perspektive, die man einnehmen kann und einnehmen darf. Vertreter der einzelnen Disziplinen stellen sich der Herausforderung einer neuen Rollenauslegung, indem sie beobachten können, wie sie von jeweils anderen Disziplinen „gespielt“ werden. Grundlegend hierbei ist das Bewusstsein, dass wir bisherige Grenzen überwinden und gleichzeitig neue ziehen, indem wir die eigenen Rollen selbst neu erleben, indem wir sie beobachten. Aussagen wie beispielsweise: „Ein Wissenschaftler würde das so nie machen“ werden ersetzt durch Aussagen wie: „Spannend, was ein Wissenschaftler, der Künstler ist, macht!“ Automatisch ergeben sich Fragestellungen die eigene Rolle betreffend, automatisch ergibt sich ein anderes Verständnis für Disziplinen, die nicht die eigenen sind.

Der Austausch darüber kann wesentlich Auskunft darüber geben, was man ist und was die eigene Rolle an Spielräumen zulässt. Auch hier lässt sich Entwicklung im eigenen Selbstverständnis generieren, wenn Offenheit darüber herrscht, dass die unterschiedlichen Disziplinen in anderen Disziplinen anderes tun und Rollen anders erfüllen als man ursprünglich der Rolle zuschreiben würde. Darin liegt gleichsam die Herausforderung der sich Kunst, Wirtschaft und Wissenschaft im interdisziplinären Kontext stellen müssen, nämlich in der absoluten Gleichordnung der Disziplinen. Elitäres Denken, absoluter Wissensanspruch, Bewertungen hinsichtlich der Sinnhaftigkeit bis hin zur Abwertung und Trivialisierung, laufen dem Prozess zuwider, machen Perspektivenwechsel unmöglich und liefert keinerlei verwertbarer Ergebnisse. Wir müssen uns im Klaren darüber sein, dass eine Perspektive, der wir Nutzlosigkeit zuschreiben, keinen Nutzen für uns haben kann, selbst wenn wir Erfahrungen darin sammeln würden. Diese Erfahrungen wären bereits im Vorhinein als nutzlos bewertet worden und die Erkenntnisse, die man daraus gewinnen könnte, wären für das Ergebnis nutzlos, also irrelevant, also keine verwertbare Erkenntnis.

Was theoretisch einleuchtet, zeigt sich in der Praxis oftmals als größte Herausforderung. Damit verbunden ist schließlich ein Kratzen am Selbstverständnis, ein Verrücken der Positionen, was eine „Neuorientierung“ in der Rolle nach sich zieht. Immer geht damit auch ein Machtverlust im Sinne des „Beherrschens von“ einher, nämlich dann, wenn wir zulassen, dass andere Disziplinen die eigene anders beherrschen als man es selbst tut. Wer sich jedoch dieser Herausforderung stellt, wird spätestens in der Reflexion darüber ein klareres Verständnis der eigenen Rolle generieren, wenn er nicht sogar in der Lage ist, die eigene Rolle um zusätzliche Kompetenzen zu erweitern.

Resümee

Kunst Wirtschaft Wissenschaft sind sich in ihrem Tun ähnlicher, als es den Anschein macht.

Interdisziplinäre Prozessarbeit ist eine Entwicklungsleistung, die ihre Sinnhaftigkeit und ihren Nutzen bereits darin begründet.

Nutzen, der sich aus einem interdisziplinären Arbeitsauftrag ableiten lässt, ist für jede Disziplin gleichermaßen und höchst unterschiedlich verwertbar.

Interdisziplinäres Arbeiten ist prozesshaft und generiert disziplinspezifische Ergebnisse.

+++++

+) Kerstin Feirer

<http://www.kerstin-feirer.com/>

<http://www.schaetzchen.at>

+) Das 2015er Kunstsymposion: Doku

<http://www.van.at/track/pop/ikarus/kunst/doku01.htm>

+) Mythos Puch II: Doku

<http://www.van.at/myth/puch/2015/doku/>

+) KWW (Vorlauf)

<http://www.van.at/kunst/ost/kww/note01.htm>